

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 3 (1894)
Heft: 24

Anhang: Beilage zu No. 24 der "Hotel-Revue"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEILAGE zu N^o 24 der „HOTEL-REVUE“.

Generalversammlung & Jubiläumsfeier des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer am 11., 12. und 13. Juni 1894 in Köln. (Geschäftlicher Teil.)

Im Isabellensaale des „Gürzenich“ hatten sich Montag den 11. Juni, Morgens 10 Uhr, zur Teilnahme an geschäftlichen Teile der Generalversammlung 180 Mitglieder und Gäste eingefunden, unter ersteren 4 Ehrenmitglieder des Vereins, die Herren Hahn aus Amsterdam, Herold aus Wien, Mühling aus Berlin und Sir Polydore de Keyser, ehemals Lordmayor, aus London. Ferner Herr Becker, Oberbürgermeister von Köln.

Die Schweiz war wie folgt vertreten:

Basel: J. Starkemann, Hotel Baslerhof.
O. Amsler-Aubert, Redaktor der „Hotel-Revue“.

Bern: Ph. Osswald, Hotel Bellevue.
Brig: J. Escher, Hotels Krone und Post.
Genf: D. Burkhard, Hotel Métropole.
D. Goerger, Hotel National.

F. Weber, Hotel de la Paix.

Interlaken: Ed. Ruchti, Hotel Victoria.

Luzern: H. Haefeli, Hotel Schwanen.
Pfyffer, Hotel National.

Sickert, Hotel du Lac.
Spillmann, Hotel du Lac.

Thun: Ch. Staehle, Hotel Thunerhof.

Vevey: E. Michel, Grand Hotel.

A. Riedel, Hotel du Lac.

Zürich: E. Baltischweiler, Hotel Central.
J. Boller, Hotel Victoria.

F. A. Pohl, Hotel Bellevue.

H. Wanner, Hotel Garni.

Punkt 10 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Otto Hoyer, Hotel Kaiserliche Krone, Aachen, die Versammlung mit einer herzlichen Begrüssung und liess in kurzen Zügen die seit der Gründung des Vereins verflorenen 25 Jahre Revue passieren, mit dem Hinweis auf die Ursachen der Gründung, auf die Entwicklung und Erfolge des Vereins und auf die Notwendigkeit des unverbrüchlichen Zusammenhaltens aller Kollegen im Hotelgewerbe. Die Mitgliederzahl des Vereins sei in den 25 Jahren von 28 auf 908 gestiegen, das Vereinsvermögen betrage über 75,000 Mark. Im vorigen Jahre habe der Verein ein eigenes Vereinshaus erworben zum Preise von 100,000 Mk., wovon 50,000 Mk. bereits abbezahlt seien und habe der Verein dadurch in Köln das Bürgerrecht erworben.

Hierauf gedachte er der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder und erhob man sich zum Andenken derselben von den Sitzen.

Aus dem Berichte des Vereinsbureaus ist hervorzuhelien, dass im verflorenen Vereinsjahre 103 Prämierungen von Angestellten stattfanden, welche bestanden in 14 goldenen Uhren, 20 silbernen Medaillen, bezw. Brochen, 30 broncebenen Medaillen, bezw. Brochen und 39 Diplomen. Das Stellenvermittlungsbureau weist 11,554 Stellengesuche und 2,478 Stellenangebote auf. An Unterstützungen zahlte der Verein letztes Jahr 3,629 Mk. und subventionierte die Fachschule des Herrn Radunsky in Frankfurt mit 1,500 Mk. Der Salarienkonto für das Personal des Centralbureaus weist 9,220 Mk. auf.

Bei den Ersatzwahlen für die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden sämtliche Herren einstimmig wiedergewählt, sowie auch der Präsident, Herr Hoyer, mit Akklamation für eine weitere Amtsperiode bestätigt.

An die Fachschule in Frankfurt wurden auch für das künftige Jahr 1,500 Mk. votiert und gleichzeitig ein Antrag des Aufsichtsrates, es seien, nachdem die Verlegung der Fachschule nach Köln gescheitert sei, die Vorarbeiten für die Gründung einer solchen in Köln energisch an die Hand zu nehmen, zum Beschluss erhoben, damit schon nächstes Jahr die definitive Gründung beantragt werden könne.

Ueber Rabattunwesen und moderne Schleuderpreise referierte in eingehender Weise Herr Th. Bieger, Hotel Darmstädterhof, Ems. Ausgehend von dem Rabatt bei kaufmännischen Geschäften, wies er nach, dass ein solcher im Hotelbetriebe keine Berechtigung habe und nur zur Täuschung des Publikums führe. Er empfahl, es den Mitgliedern zur Pflicht zu machen, keinen Rabatt irgendwelcher Art zu gestatten, denn es genüge nicht, schöne Beschlüsse zu fassen, denen keine Nachachtung verschafft werde. In Bezug auf die Schleuderpreise äusserte sich der Referent dahin, dass dieselben mehr der Urteils- und Berechnungsunfähigkeit neu etablierter Kollegen entspringen, als dem eigentlichen Konkurrenzneid. Er schildert das Vorgehen junger Hotelbesitzer, welche sich durch niedere Preise Kundschaft erwerben wollen und wie die Folge davon der finanzielle Untergang sei, während gleichzeitig die Kollegen erheblich geschädigt würden. Im fernern bekämpft der Referent die Meinung, an der Küche dürfe nichts verdient werden, sondern der Gewinn sei ausschliesslich aus Getränken und Zimmern

zu ziehen. Der Hotelier habe das Recht, an den Speisen zu verdienen, denn es wäre eine Ungerechtigkeit, den weintrinkenden Gast für denjenigen, der keinen Wein oder nur Wasser trinkt, bezahlen zu machen. Der Vortrag erntete reichen Beifall und wurde ein Antrag, es sei derselbe allen Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen, erheblich erklärt. Auf Antrag des Herrn Spillmann von Luzern wurde der Beschluss dahin erweitert, dass der Vortrag auch unter den Schweizer Kollegen bekannt gemacht werden solle.

Gleichen Beifall mit darauffolgender Beschlussfassung wie oben, erntete der Vortrag des Herrn C. Lehr, Domhotel, München, über das Reklamewesen. Herr Lehr führte aus, dass es die höchste Zeit sei, dieses wilde Gewässer zu dämmen und in die richtige Fährte zu bringen. Wenn jeder mitinteressierte Kollege zu überzeugen wäre von der Notwendigkeit der Regelung des Reklamewesens, so würde diese Frage gelöst sein, da dies jedoch nicht der Fall, so müsse mit allen erlaubten Mitteln gegen den herrschenden und stets mehr überhand nehmenden Reklameschwindel angekömpft werden. Heutzutage seien diejenigen Fremden, die nicht wissen, wo absteigen, rar, und es lohne sich, probeweise während eines Jahres das Reklamebudget einzuschränken, man werde dabei die Ueberzeugung gewinnen, dass die Frequenz deshalb nicht abgenommen habe.

An Hand einer von Herrn Berner, Hotel Euler, Basel, seit Jahren aufgestellten Statistik über das Reklamewesen und deren Auswüchse, weist der Referent nach, welch enorme Summen jährlich zum grossen Teile nutzlos ausgegeben werden; wie die Reklameunternehmen in erschreckender Weise zunehmen, so dass es von höchster Wichtigkeit sei, dass die Fachpresse in ihrer lobenswerten Campagne gegen den Reklame-Schwindel unentwegt fortfahre, dass es aber auch Pflicht der Kollegen sei, die Redaktoren der Fachpresse auf alles aufmerksam zu machen, was ihnen unter den erhaltenen Reklame-Offerten irgendwie zweifelhaft erscheine. Der Referent verdankte die überaus reichhaltige und wertvolle statistische Arbeit des Herrn Berner, sowie die unermüdete und unerschrockene Haltung der beiden Fachblätter „Wochenschrift“ und Basler „Hotel-Revue“ in Reklame- und Rabattangelegenheiten. Herr Lehr schloss sein Referat mit dem Wunsche, es möchte das Verfahren der Heidelberger Kollegen, resp. das Kollektiv-Annoncensystem mehr Nachahmung finden. Ferner beantragt er, der Aufsichtsrat möge die Frage prüfen, ob sich nicht die Errichtung eines Central-Annoncensbureaus empfehle und ob nicht die Abfassung eines Reklamebuchs nach „Schweizer Muster“*) zweckdienlich sei.

In der hierauf folgenden Diskussion über Reklame wurde tadelnd erwähnt, wie ein gewisser Kollege Zirkulare an Portiers und Kellner versende mit dem Versprechen von 10% von der Rechnung der überwiesenen Gäste. (Pfuui-Rufe von allen Seiten.) Herr Ellmer, Vorsitzender des Heidelberger Gastwirtevereins führte aus, wie das seit einigen Jahren unter den Kollegen Heidelbergs eingeführte Kollektiv-Insensieren sich bewähre. Früher seien von den Hotels in Heidelberg im Durchschnitt jährlich 25,000 Mk. für Reklame ausgegeben worden, seit Einführung der Kollektiv-Annonce aber nur mehr ca. 8,000 Mk., und zudem sei der Erfolg ein günstigerer. Ein Kollege von Kassel sprach sich in gleich günstig lautendem Sinne über das Kollektiv-Verfahren in Kassel aus.

Zum Traktandum 10 übergehend, teilte der Präsident mit, dass der Aufsichtsrat anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Vereins folgende Kreditbewilligungen vorschläge: 1500 Mark der Alters- und Invalidenkasse des Genfervereins in Basel, 1000 Mark dem Gastwirtschaftlichen Spar- und Vorschussverein in Berlin, 1000 Mark der Spar- und Darlehenskasse des Deutschen Kellnerbundes in Leipzig; ferner, 1500 Mk. Gratifikation dem Direktor des Vereinsbureaus, Herrn Müller, für seine treuen Dienste seit Bestehen des Vereins, sowie 700 Mk. an weitere drei Beamte des Bureaus. Die Versammlung erteilte diesen Bewilligungen ihre Zustimmung. Als Ort der nächsten Generalversammlung kamen in Vorschlag Meran im Tirol, Wien, Wiesbaden und Hamburg, worauf Meran nach kurzen Erörterungen als Versammlungsort für 1895 und der Zeitpunkt auf den Herbst festgesetzt wurde.

Bezüglich der von der Reichspost den Hoteliers aufrötrierten Bürgschaft bei Postsendungen wurde hervorgehoben, dass die Kollegen in Kassel mit einer Petition an zuständige Stelle durchgedrungen und nun der Bürgschaft entbunden seien. Auf Anregung des Herrn Jahn, Stettin, wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit in den gelesenen Zeitungen die Reisenden darauf aufmerksam zu machen, dass es sich empfehle, einen Pass bei sich zu führen, um bei der Abnahme von Postsendungen sich den Beamten gegenüber ausweisen zu können.

*) Es hat dies Bezug auf die vor ca. 14 Tagen vom Central-Bureau in Basel an die Mitglieder gesandten roten Nachschlagebücher, die, nebenbei gesagt, überall günstigen Anklang gefunden haben.

Herr Arras, „Kaiserhof“, Berlin, beantragte, es möchten die Mitglieder verpflichtet werden, die jeweiligen von der Versammlung gefassten Beschlüsse, namentlich in Bezug auf Reklame- und Rabattunwesen, zu halten.*) Der Präsident antwortete hierauf, dass bereits ein derartiger Antrag für nächste Generalversammlung vorliege.

Eine Abordnung des Vereins der Kölner Köche überbrachte eine prachtvoll ausgestattete Beglückwünschungs-Adresse in Albumform und hielt der Vertreter der Köche eine schwungvolle, tiefgeföhlte Ansprache mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; er brachte dem Gasthofbesitzerverein den Dank für die humanen Bestrebungen zu Gunsten der Angestellten dar, sowie den Ausdruck der Ergebenheit. Die wirklich warmempfundene Ansprache erntete lauten Beifall.

Nachdem noch seitens eines Kölner Kollegen zur fleissigen Benützung der Vereins-Placierungsbureaus eingeladen wurde und Herr Mühling, Ehrenmitglied, die Verdienste des Präsidenten, Herrn Hoyer, lobend erwähnte und verdankte, wurde dem letztern stehend ein Hoch gebracht und hierauf die Sitzung geschlossen.

Festbericht

der 25jährigen Jubelfeier des Internationalen Vereins
der Gasthofbesitzer
am 11., 12. und 13. Juni 1894
zu Köln am Rhein.

Dich grüss ich, du breiter, gründergoldiger Strom,
Bach Schlösser und Dörfer, auch Burgen und Dom.

Einer freundlichen Einladung Folge leistend, machte ich mich letzten Sonntag, ausgerüstet mit dem für solche Anlässe absolut notwendigen Humor, auf den Weg, dem vielbesungenen, sagenumwobenen Rhein entlang nach Köln. Welch reizende Fahrt, selbst bei wenig freundlichem Wetter; wie anmutig die lieblichen Ufer, besät mit Ortschaften und Städtchen, die in ihrer Bauart und sauberen Ausführung von weitem aussehen, als wären sie einem Nürnberger Spielwarenschächtelchen entnommen und dorthin versetzt worden. Wie herrlich das Hügelgelände, das rebenbepflanzte, überragt von den Ruinen und Burgen vergangener und den Villen und Schlössern moderner Zeiten! Doch weiter nach Köln.

Am Abend desselben Tages vereinigten sich die bereits angekommenen Gäste im grossen Saale des Hotel du Nord. Wenn schon die Architektur und Dekoration des prunkhaften Saales ganz dazu angehtan war, den Impuls zu festlicher Stimmung zu geben, so half hiezu ungleich mehr das Wiedersehen der Gäste unter sich mit. War das ein Begrüssen, ein Händedrücker, ein Umarmen, ein Fragen und ein Erzählen, hatte man sich doch ein Jahr lang nicht mehr gesehen. Hypochonder, Sonderling, mit Spleen behaftet, wer da nicht mitfühlte und fröhlich war.

Tags darauf, nachdem der ernste, geschäftliche Teil, dank der bekannten umsichtigen und schneidigen Führung des Vorsitzenden, in dem festgesetzten Zeitraume erledigt war und die Damen während dieser Zeit, allerdings bei wenig einladender Witterung, die Schenswürdigkeiten Kölns in Augenschein genommen hatten, traf man sich im hübsch dekorierten Saale des Hotel Victoria zum Gabelfrühstück zusammen. Ein lieblich reizender Damentof, anmutige Weisen einer Tafelmusik, ringsum Blumen, nichts als Blumen und dabei ein gewähltes Menü; mein Lieben, was willst du noch mehr. Meinen speziellen Dank demjenigen, der den genialen Gedanken zu Papier brachte, dass während dem Essen nicht toastiert werden dürfe; wohl mögen dem Erfinder dieser Massregel die armen Berichterstatter vorgeschwebt haben, die in ihrem Pflichteifer notieren und notieren über Dinge, die sie zum Teil genossen, zum Teil aber nur „an sich vorbeispazieren“ gesehen haben. Ein Hoch dem edlen Menschenfreund!

Was der Montag nachmittag brachte, das steht nur in Bruchstücken verzeichnet, eines jedoch darf nicht vergessen werden zu erwähnen, nämlich dass der Himmel ein Einsehen that und für einige Stunden den Regen einstellte, das war schon viel, ja, die Hauptsache. Die Gesellschaft stob auseinander wie eine Herde Schafe, unter die der Wolf geratet; die einen zu einer Rundfahrt durch die Stadt, die andern nach dem Zoologischen Garten, wieder andere zur „Flora“ oder ins Museum. „Man sah sie niemals wieder“, — bis am Abend im grossen Saale des „Gürzenich“, wo der Zudrang ein so gewaltiger wurde, namentlich seitens der Kölner mit ihren Damen, dass für eine Anzahl Gäste noch Tische gedeckt werden mussten. Imposant war der Saal in seiner feenhaften elektrischen Beleuchtung und es bedurfte beinahe eines Feldherrnblicks, um denselben in seiner ganzen Ausdehnung zu überblicken. Es mochten wohl an die 300 Personen sich zum Festbankett eingefunden haben.

*) Anmerkung. Wenn dieser Antrag auch auf eine allfällige Enthaltungsmassregel betreffend die während der Festtage praktizierte Reklame-Methode des Verschwindenlassens von bedruckten Seifenblätterschächtelchen in die Ueberziehtaschen der Festeinnehmer, Bezug haben soll, dann verdient derselbe umso mehr unterstützt zu werden.

Herr Otto Hoyer, als Präsident, eröffnete den Rede-Reigen, indem er zunächst die Ehrengäste, Oberbürgermeister Becker von Köln und Sir Polydore de Keyser, ehemaliger Lordmayor von London, begrüßte; in weiteren Worten erörterte er die Ziele des Vereins, die Entwicklung der Hotelindustrie seit 25 Jahren und gedachte auch der glänzend verlaufenen Zürcherfeier vom vorigen Jahr. Sein Hoch galt dem Kaiser Wilhelm unter dem Hinweis darauf, dass der Verein nur weitergedeihen könne, wenn dem Lande der Friede gewährleistet sei. Herr Oberbürgermeister Becker gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass der Verein durch Ankauf eines Hauses das Kölner Bürgerrecht erworben habe, und brachte in launiger, oft durch Beifall unterbrochener Rede sein Hoch dem Weitergedeihen des Vereins. Herr Otto Kah (Baden-Baden) toastierte auf die Ehrenmitglieder. Herr Ed. Dremel (Brüssel) überreichte namens der Mitglieder des Aufsichtsrates dem Präsidenten, Herrn Hoyer, als Andenken an die Jubelfeier, einen prachtvollen, silbervergoldeten Humpen. In längerer Rede, abwechselnd deutsch, französisch und englisch, wies Sir Polydore de Keyser auf die hohe soziale Bedeutung des Vereins und auf die Mannigfaltigkeit, mit welcher der Hotelier der Neuzeit ausgerüstet sein müsse, hin. Herr Heinrich (Berlin) brachte einen Trinkspruch auf das gastfreundliche Köln und dessen Oberbürgermeister aus. Hierauf überreichte Herr Spillmann (Luzern) namens des Schweizer Hotelier-Vereins dem Präsidenten ein prächtiges, aus Alpenrosen und Edelweiss geflochtenes Kissen, das weisse Kreuz im roten Feld darstellend, und eine kalligraphisch hübsch ausgeführte Glückwunschartadresse folgenden Inhalts:

Dem internationalen Verein der Gasthofbesitzer zur Feier des 25jährigen Bestandes die herzlichsten Glückwünsche!

Mit den Kollegen aller Länder freuen wir uns heute mit Ihnen von Herzen über den blühenden Bestand und die gedeihliche Entwicklung Ihres Vereines, dessen 25jähriges erfolgreiches Wirken die Interessen unseres Standes mächtig gefördert, den ganzen Beruf gehoben und ihm einen festen Stützpunkt gegeben hat.

Wir freuen uns dessen um so mehr, als die Erfolge dieses Wirkens nicht bloss vorübergehende, sondern dauernde sind und dass sich dieselben nicht ausschliesslich im engeren Berufe, sondern auch in dem durch bessere Schulung gehobenen Stande der Angestellten vorteilhaft bemerkbar machen.

Wenn wir diesen Gefühlen hiermit den lebhaftesten Ausdruck geben, so verbinden wir damit den Wunsch, dass Ihr weiteres Fortstreben auf der betretenen Bahn in den interessierten Kreise eine noch bessere Würdigung und Beachtung finden möge, als dies bis heute der Fall ist.

Mit einem herzlichen „Glückauf“ möchten wir Sie deshalb bitten und ermuntern, den bisher mit ebensoviel Geschick als Eifer verfolgten Zielen weiter nachzustreben und damit uns, andern Vereinen und Kollegen die Pfade zu öffnen und zu ebnen, auf denen die Interessen unseres Berufes gefördert und verteidigt werden können.

Indem wir schliessen, wiederholen wir unsere Wünsche für Ihren Verein mit einem aufrichtigen

Vivat, crescat, floreat!

Mit dem Ausdrucke vollkommener Hochachtung zeichnet mit kollegialischem Grusse

Luzern, den 11. Juni 1894.

Namens des Schweizer Hotelier-Vereins

Der Präsident:

J. Döpfner.

Herr Hoyer dankte gerührt für diese Zeichen der Sympathie und gab der Hoffnung Ausdruck, es möchten die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Vereinen sich immer enger schliessen. Herr Lehr (München) toastierte auf die Frauen und Töchter, als die Stützen im Geschäfte, und die Berliner gaben ihrer Anerkennung Herrn Hoyer gegenüber dadurch Ausdruck, dass sie ihm eine prachtvolle Stockuhr und einen Ehrensessel zum Geschenk überreichten. Soll ich hier alle die Telegramme, die stossweise auf den Präsidententisch wanderten und verlesen wurden, wiedergeben? Nein, obwohl sie der bedeutendste Beweis sind für das rege Interesse, welches dem Vereine entgegengebracht wird, beschränke ich mich darauf, dasjenige des „Schweizer Hotelier-Vereins“ und des „Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs am Vierwaldstättersee und Umgebung“ wiederzugeben; dieselben lauten:

Der in 25jährigem ernstem Streben und unverdrossenem, mutigem Ringen erzielten zahlreichen Erfolge beim heutigen Jubelfeste freudig gedenkend, wünschen Ihrem Vereine fernhin reiches Blühen und Gedeihen zum gemeinschaftlichen Wohle unserer Standesinteressen, sowie für uns Forterhaltung der gegenseitigen, freundschaftlichen Beziehungen.

Aus den Schweizerbergen entbieten herzlichstes Glückauf und den verehrten Festgenossen dreifach donnerndes Hoch!

Schweizer Hotelier-Verein:

J. Döpfner.

Zur heutigen Jubelfeier unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihr Verein auch fernhin blühen und gedeihen zum Wohle des ganzen Standes! Allen Festteilnehmern frohe Tage!

Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs am Vierwaldstättersee und Umgebung.

Ich will den Bericht über den Hauptfesttag nicht schliessen, ohne noch der Gemütlichkeit zu gedenken, die nach versiegtem Redeschwall Platz griff und die sich, wie dies nicht anders zu erwarten war, bis zum Tanze steigerte. Auch verdient der Restaurateur des „Gürzenich“, Herr Fritz Niemann, dass ihm an dieser Stelle ein Kränzchen der Anerkennung für seine Leistungen gewunden wird. Beifügen will ich auch noch, dass das Festkomitee in weiser Vorahnung der Dinge, die da kommen sollen, für die notwendige Anzahl Liederbücher mit eigens für den Anlass gedichteten Liedern nach bekannten Melodien gesorgt hatte, von welchen auch reichlicher Gebrauch zur Verschönerung des Festes gemacht wurde. Auch ist noch

zu erwähnen, dass während dem Festbankett jeder Teilnehmer in den Besitz einer Präsenzliste gelangte und so in die angenehme Lage versetzt war, zu wissen, wer alles da war. — — — — —

Was doch der Rhein für Wunder thut:
Sein alter Wein schafft junges Blut!

Obwohl sich der Haupt-Festabend ziemlich in die Länge gezogen, liessen es sich ca. 4% der Teilnehmer doch nicht verdrüssen, Dienstag morgens um 1/9 Uhr wieder auf dem Posten, d. h. auf dem Rheindampfer sich einzufinden zur Fahrt nach Remagen und Königswinter. Guter Grund zum Grollen wäre vorhanden gewesen, denn Petrus, für den man tags zuvor vergessen hatte, eine Ersatzwahl anzuordnen, zeigte sich wieder in seiner berühmten Unzuverlässigkeit und liess regnen, was das Zeug hielt, doch kam er diesmal an die Unrechten, man kehrte sich nicht um ihn, schloss die Reihen und in feucht-fröhlicher Ungezwungenheit liess man der Geselligkeit die Zügel schiessen. Ein Stück Familienleben spielte sich da ab, wie man es sich traulicher nicht träumen lassen kann. Angenehme Abwechslung boten jeweiligen die Willkommensgrüsse, sei es durch Tücherschwenken oder Böllerschüsse seitens der Uferbewohner, worauf jeweils die Schiffsmannschaft mit einer Salve antwortete.

In Königswinter angekommen, schlossen eine Anzahl Schlafmützen, die aus Furcht vor Verkältung oder sonstigen Gründen (?) die Eisenbahn, die später abfuhr (!) benutzt hatten, der Gesellschaft sich an und bald war Remagen erreicht. Den Empfang zu schildern, wie er sich hier in so aufrichtiger, mitfühlender Weise seitens der Bevölkerung kundgab, geht nicht gut an, man muss es mit erlebt haben. Der echt rheinischen Gemütlichkeit ein spezielles Hoch.

Wie im Festprogramm vorgesehen, war nun der Moment gekommen, eines Veteranen zu gedenken, der seit Jahren hinübergegangen zu den Vätern, dessen Geist aber unter den hinterbliebenen Kollegen weiter lebt, es ist dies Herr Otto Caracciola, der Gründer des Vereines. In feierlicher Ansprache, unter Hervorhebung der unsterblichen Verdienste des Verstorbenen, legte der Präsident in Anwesenheit zahlreicher Kollegen einen prächtigen Kranz auf das Grab nieder. Im Namen der Oesterreicher Kollegen rief Herr Herold von Wien in ergreifender Rede dem Verbliebenen ein letztes Lebewohl zu und tiefgeführt verliess man die Stätte des Friedens. Es war ein erhebender Moment. — — — — —

Zurückgekehrt ins Hotel Fürstberg (im Besitze des Sohnes des Herrn Caracciola) erwartete uns dort im geschmackvoll dekorierten Saale das Mittagessen, wobei in erster Linie die originelle Menu-Karte meine Neugierde weckte: ein Menu ohne Worte. In Gestalt eines Karnevals-Zuges wurde den Gästen die Speisefolge bildlich dargestellt. Während dem Diner, welches in allen Teilen als sehr gelungen bezeichnet werden darf, erhob sich Herr J. Boller vom Hotel Victoria in Zürich und überreichte namens des Züricher Hotelier-Vereins dem Präsidium ein Blumenkissen aus Alpenrosen und Edelweiss, ähnlich demjenigen aus Luzern, als Zeichen der Erinnerung an die glücklich verlebten Tage in Limmat-Athen voriges Jahr. Herr Hoyer dankte in herzlichen Worten für diese Aufmerksamkeit und bat Herrn Boller, die Versicherung mit nach Zürich zu nehmen, dass auch der Internationale Verein die schönen Tage in steter Erinnerung behalte. Hierauf Verlesen eingelaufener Telegramme, worunter hie und da recht launige, z. B. von Einem wie folgt: „Die Geburt eines kräftigen Jungens verhindert mich, an Euerem Feste teil zu nehmen etc.“ Dass man diesen jungen Erdenbürger sofort hochleben liess, versteht sich von selbst. Ein weiteres Telegramm lief ein, in welchem der Bürgermeister von Meran seiner Freude darüber Ausdruck verschaffte, dass als nächstjähriger Festort Meran gewählt worden sei.

Inzwischen war die Zeit zum Aufbruch nach Königswinter herangerückt, welche Gelegenheit die anwesende Schweizerkolonie dazu benutzte, im Gänsemarsch, Tambour, Pfeifer und Schweizerfahne voraus nach dem Dampfer zu marschieren. Ein kleines Häufchen zwar, aber sie haben sich tapfer gehalten und nichts versäumt — sie tranken noch eins, ehe sie gingen.

Und nun wieder rheinabwärts. Königswinter, alles aussteigen! Welch herrliches Fleckchen Erde! Flagge an Flagge, Guirlande an Guirlande reihte sich an, alles atmte Frohsinn und Gemütlichkeit, alles fühlte mit, bis hinunter zum Schusterjungen und Kaminfegelehrling. (Mit eigenen Augen gesehen.) Ein Weilchen, und fort war die ganze Gesellschaft, die einen per Esel, die andern zu Pferd, wieder andere per Schub, pardon, per Zahnradbahn. Es gibt nämlich in den Rheinlanden auch Bergbahnen, nicht nur in der Schweiz, zum Glück aber nicht so viele. Also, zum Schloss Stolzerfels gings, das auf amnutiger Höhe einen so überaus reizenden Ausblick auf die weite, weite Umgebung gestattet, so dass sogar die Thürme des Kölner Domes sichtbar waren. Wenn dieser Gegend das schweizerische Wildromantische fehlt, so bietet sie dafür an poesievoller Lieblichkeit reichlichen Ersatz.

Der Abend in Königswinter gestaltete sich zu einem äusserst gemüthlichen, zumal die Bevölkerung reichlich bemüht war, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Aber erst die Nacht, d. h. zur Zeit der Abfahrt: dieses Meer von Lichtern,

diese Farbenpracht, in der Ebene wie auf den Höhen, zwei Augen genügten nicht, dieses feinhafte Bild voll und ganz in sich aufzunehmen. Böllerschüsse hüben und drüben, Hurrahrufe; war das ein Leben und dazu noch — was wohl? — Mondschein! Das war ein würdiger Abschluss des zweiten Festtages und hier hört auch meine Berichterstattung auf, denn eine Stunde später sass ich zur Rückreise nach Basel im Wartesaal des grossartigen Bahnhofs in Bonn, den ich gerne den Baslern als Geschenk mitgebracht hätte, denn sie hätten ihn so nötig; zwar würde auch der neue Kölner Bahnhof genügen, der vor einigen Wochen eröffnet wurde und der seiner monumentalen Grossartigkeit halber die hohe Bewunderung der Reisenden erweckt.

Für die Zurückgebliebenen standen für den folgenden Tag noch verzeichnet: Eine Schlussbegegnung mit Gabelfrühstück im Hotel Disch und nachmittags eine Fahrt nach Bonn.

Und damit ein herzliches Lebewohl; die Kölner Tage werden den Teilnehmern für immer in angenehmer Erinnerung bleiben, dafür hatte das Festkomitee reichlich gesorgt. A.

Eine Pilatusfahrt.

Vorige Woche veranstalteten die Basler Hoteliers mit ihren verehrten Damen, im Ganzen 30 Personen, einen Ausflug auf den Pilatus. Die Betriebsdirektion dieser Bahn hatte der Reisegesellschaft in bereitwilliger Weise Fahrbeginntigungen eingeräumt und die Direktion der Centralbahn zeigte sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls zuvorkommend, indem sie gestattete, dass abends ein Separatwaggon an einen nicht fahrplanmässigen Zug angehängt werde, wodurch der Gesellschaft Zeit übrig blieb, abends noch ein Stündchen in Luzern zu verweilen. Die Zeit zwischen Ankunft des Zuges in Luzern und Abgang des Schiffes nach Alpnach wurde zu einem kleinen Imbiss im Hotel St. Gotthard benutzt. Wenn auch das Wetter nicht gerade nach Wunsch war, d. h. wenigstens auf dem Pilatus selbst nicht, so wusste man sich über diese Fatalität hinwegzusetzen, indem man der Gemütlichkeit um so mehr die Zügel schiessen liess, wozu die gute Bewirtung auf dem Pilatus durch Herrn Giger wohl die Veranlassung gegeben haben mag. Sowohl später auf dem Schiff, wie namentlich abends in Luzern in der „Flora“ spielte sich ein recht heiteres Stücken traulichen Beisammenseins ab, verschönert durch einen Kranz liebenswürdiger Damen. Urmüthlich gestaltete sich auch die Heimreise, so dass man sich für den Ausfall der Aussicht auf dem Pilatus reichlich entschädigt halten konnte. Die Kollegialität konnte gepflegt werden und das gehört ja auch zu den Annehmlichkeiten, oder besser gesagt, Notwendigkeiten des Lebens, speziell im Hotelgasse. Den beiden Veranstaltern dieses Ausfluges sei hiemit für die treffliche Anordnung der Dank aller Beteiligten ausgesprochen.

Nos Alpes.

La „République française“ publie sous le titre „Nos Alpes“ un article bien amusant, car, sans en avoir l'air, c'est un article protectionniste. L'auteur a découvert que les Alpes suisses font depuis longtemps une concurrence déloyale aux Alpes françaises qui les valent bien, mais ne savent pas se faire valoir.

Ce n'est pas notre faute. „Les Suisses qui sont passés maîtres... maîtres d'hôtels“, facézie de bon goût, couvrent, parait-il, la France de leurs réclames; ils assainissent ces pauvres Français de leur „Rhigi, de leur Oberland, de leur Jungfrau, que sais-je? Leur mont Cervins, nous l'ont-ils assez montré sous toutes les faces!“

„Il faut que cela change et que les touristes français fassent leur devoir de bons citoyens en n'allant pas dépenser leur argent à l'étranger, oh, d'ailleurs, ils en dépensent fort peu. Au lieu du lac de Lucerne, le lac du Bourget, au lieu du Cervin, le Dévoluy, au lieu de l'Engadine, la vallée du Graisivaudan ou le „désert de la Grande-Chartreuse déchiré et désolé qui ressemble à un champ de bataille de Titans“, ou „la haute vallée si riante du Villars-de-Lans, une émeraude enchâssée dans du granit!“ Cela rappelle le fameux menu d'Harpagnon: pas de poularde du Mans, une bonne dinde farcie, etc. Mais il faut se hâter, car ainsi que le dit l'auteur de l'article, M. Henri Second, „les Suisses ne s'endorment pas sur leurs lauriers-sauces“ — comme en termes galants ces choses-là sont mises — et ils seraient capables, si on les laissait faire, d'inventer de nouveaux Cervins et de nouvelles chutes du Rhin pour attirer chez eux les touristes français, ne fût-ce que pour se venger de la rupture du traité de commerce.

Tout cet élan patriotique aboutit à une réclame en faveur d'Allevard-les-Bains: „Un paysage alpestre délicieux, capable de faire venir l'eau des torrents à la bouche du plus indifférent et de donner au plus casanier l'envie irrésistible de se précipiter... à la gare pour prendre un billet à destination du Dauphiné.“

Il n'y manque que le prix du billet. Si les hôteliers suisses s'entendent en réclames, ceux d'Allevard-les-Bains ne sont plus novices dans leur métier, et plus heureux que les nôtres, ils trouvent dans la presse de leur pays des plumes complaisantes prêtes à les aider à faire venir de l'eau à leur moulin.

(„Feuille des Etrangers de Montreux.“)